

1957 Fender Telecaster

# Reife Blondine in den besten Jahren

Der 1950 angetretene Siegeszug der Fender Telecaster, die zunächst Esquire und dann für kurze Zeit Broadcaster hieß, führt bis heute durch alle Musikstile. Entsprechend fand und findet man sie in den Händen unzähliger Gitarristen und hört sie auf jeder Menge Aufnahmen, die Heerscharen von Nachwuchsgitarristen inspirierten, die am liebsten die gleichen Instrumente spielen wollten wie ihre Vorbilder. Und Fender Electric Instruments profitierte nach dem Erfolg von Western Swing und Bakersfield Sound auch enorm vom Rock'n'Roll Boom der zweiten Hälfte der 1950er Jahre.

Text und Fotos Michael Püttmann

Nach Lapsteels und kleinen Röhrenverstärkern entwickelte Leo Fender Ende der 1940er Jahre das Instrument, welches die erste kommerziell erfolgreiche E-Gitarre mit massivem Korpus und einer verschraubten modularen Konstruktion werden sollte. Die Evolution des Designs von anfänglichen Parallelen zu Lapsteels (u. a. die Solidbody-Bauform, eine Snakedhead-Kopfplatte mit drei links und drei rechts angeordneten Mechaniken, der gewinkelte Tonabnehmer in der Brückenbasis) lässt sich an den in der einschlägigen Literatur abgebildeten Prototypen sehr gut nachvollziehen. Am Ende stand ein Klassiker, der über die folgenden Jahre weiter verfeinert, in der Produktion optimiert und immer wieder auch in Details dem Geschmack des Marktes angepasst wurde. Selten schafft man es ja, von Anfang an alles perfekt hinzubekommen, und so nutzte Fender seine Lernchancen in den Anfangsjahren zum Verfeinern seiner Schöpfung. Frühe „Blackguard-Teles“ besitzen hohen Kultstatus, aber ich konnte mich nie hundertprozentig mit einem dieser Exemplare, und ihren meist sehr massiven Hälsen, dauerhaft anfreunden. Für mich baute Fender in der Zeit von 1955 bis Anfang 1958 mit den White-Guards die Teles mit der attraktivsten Kombination an Eigenschaften und ganz besonders den am besten zu spielenden Hals-

profilen. Schauen wir uns also ein solches Instrument aus dem Jahrgang 1957 genauer an.

### Hals

Die Hälse der Telecaster-Familie fertigte Fender bis Mitte 1959 aus einem Stück Felsenhorn, in das ein Kanal für den – leider erst nach dem Abmontieren – vom Halsfuß her verstellbaren Stahlstab gefräst wurde. Nach dessen Montage setzte man einen Nussbaumstreifen ein und schliif das Halsprofil handgeführt an einem großen stationären Bandschleifer. Die weiteren Feinschleifarbeiten akzentuierten das Profil um ein theoretisches Ideal herum. Der vorliegende Hals verfügt über eine für diese Zeit typische mittelstarke V-Form und ist – im Gegensatz zu den meisten Hälsen bis Anfang 1956 – am Sattel leicht dünner als am Halsende, was das Bespielen wesentlich angenehmer macht. Zur leichteren Orientierung erhielten die Fender-Hälse die üblichen Markierungen auf der Bass-Seite in Form kleiner schwarzer Kunststoffpunkte sowie im Griffbrett mittels schwarzer Punkte mit einem größeren Durchmesser von ¼ Zoll. Per Fräse entstand die Griffbrettrundung mit einem nominalen Radius von 7,5 Zoll. In 21 vorgesägte Schlitzte presste ein Arbeiter aus heutiger Sicht relativ schmale und niedrige Bundstäbchen aus einer Neusilberlegierung von der Seite her ein, die beim vorliegenden Instrument noch komplett vorhanden sind, allerdings aufgrund von Abrichtarbeiten etwas niedriger. Lackiert wurden die Hälse dann mit klarem Nitro-Lack, der wie bei unserer 1957er Fender mit den Jahren nachgilbt und Risse bildet. Typisch für alte Fenders aus den 1950er Jahren sind die Spielspuren im Griff-

brettlack, die ich noch nie wirklich restlos überzeugend nachgemacht gesehen habe.

Die Idee einer Kopfplatte mit einer geraden Saitenführung zu den auf einer Seite angeordneten Mechaniken hatten zuvor schon andere Gitarrenbauer, u. a. der Wiener Stauffer. Bereits Mitte 1956 tauchten die hier verwendeten vernickelten Single-Line Tuners mit innen eingestanzter Patentnummer auf, in deren Rückabdeckung sich in vertikaler Linie „Kluson Deluxe“ eingepreßt findet. Unterhalb des Aufklebers mit Fender in der sogenannten Spaghetti-Schrift sowie der Modellbezeichnung Telecaster findet sich der Butterfly String Tree für die H- und E-Saiten, ungefähr auf mittlerer Höhe zwischen A- und D-Mechanik positioniert.

### Korpus

Das klassische Tele-Korpus Holz ist Sumpfesche (Swamp Ash) wie bei diesem Exemplar, aber zuvor und danach kamen auch Pine, Erle und Mahagoni zum Einsatz. Die frühen Serienmodelle wurden mit Nitro „Blonde“ lackiert, einem teiltransparenten gebrochenweißen Finish mit leicht gelblichem Touch. Je nachdem, wie viel Sonnenlicht und/oder Nikotin dieser Lack ausgesetzt wurde, vergilbte er relativ bald, weshalb sich dafür der Spitzname Butterscotch entwickelte. Mitte 1954 hatte Fender eine Lackmischung gefunden, die weniger ins Gelbliche alterte, und somit sehen die Instrumente aus dieser Zeit auch heute meist noch relativ weißer als ihre älteren Geschwister aus, wobei sich diese Tendenz noch einige Zeit fortsetzte, was man an dem weißlicheren See-Thru Blond (ohne e!) dieser 1957er Telecaster erkennen kann. Typisch für





## DETAILS

**Hersteller:** Fender Electric Instrument Company, Fullerton, CA  
**Herkunftsland:** USA **Modell:** Telecaster **Seriennummer:** 024160 (auf der Innenseite unten -24791) **Baujahr:** 1957  
**Farbe:** Blonde **Mensur:** 25 1/2" **Holz (Hals):** Felsenahorn, einteilig (One-Piece Hardrock Maple) **Bünde:** original **Sattel:** original Kunststoff **Profil:** V **Halslackierung:** Nitro **Maße (Breite/Stärke in mm):** Sattel: 41,3/23,5; 5. Bund: 46,0/24,0; 12. Bund: 50,7/25,4; 21. Bund: 55,5/- **Mechaniken:** Single-Line Kluson Deluxe **Saitenniederhalter:** rechteckiger Butterfly Clip **Datierung:** 10-57 **Logo:** Spaghetti (Platzierung oberhalb des String Trees) **Hals/Korpus-Verbindung:** 4-fach verschraubt **Holz (Korpus):** Swamp Ash (Sumpfesche) **Korpuslackierung:** Blonde (Nitro) **Datierung:** 9/57 (in Bridge Pickup Fräsung) **Tonabnehmer:** Black Bobbins, Alnico V Magnets (Polarity: South-Up) **Brücke:** 6,3 kOhm **Hals:** 7,6 kOhm **Potentiometer & Knöpfe:** 2 x orig. Stackpole 250k audio (304 748) mit Flat Top Knobs **Tone-Kondensator:** orig. axialer Cornell Dubilier .05 MFD (.1 MFD entfernt) **Schalter:** CRL 1452 3-Weg in großer Bauform **Schalterknopf:** schwarzer Dakaware „Top Hat“ **Buchse:** Switchcraft Mono-Klinke **Schlagbrett:** weißes ABS **Tremolo:** Fender-Brücke mit 3 Stahl-Reitern **Gewicht:** ca. 3,4 kg **Koffer:** orig. Fender Tweed Case mit rotem Plüsch

[www.fender.com](http://www.fender.com)  
[www.tone-nirvana.com](http://www.tone-nirvana.com)

alte Telecasters sind deutliche Spielspuren an den Korpus-Kanten (Edge Wear), und dank protziger Gürtelschnallen auch frei geriebene Stellen auf der Rückseite (Belt Buckle Wear). Mitte 1954 erfolgte ebenfalls ein Übergang von einschichtig schwarzen Schlagbrettern aus lackierter Presspappe zu weißen aus ABS-Kunststoff. Parallel wanderte die Seriennummer von der Brückenbasis auf die Halsplatte (1957 wurden einige davon doppelt gestanzt wie diese hier) und schließlich ersetzten dünnere Stahlreiter auf der magnetischen Brückenbasis aus kalt gerolltem Stahl der Stärke 0,05 Zoll die früheren aus Messing. Alle Schrauben außer denen für die Höheneinstellung der Reiter waren 1957 längst auf Kreuzschlitz-Typen mit einem nicht bis zum Kopf durchgehenden Gewinde umgestellt, ebenso wie 1955 der schwarze Dakaware Schalterknopf durch die Tophat genannte, hutähnliche Variante und 1956 der runde Saitenniederhalter durch einen näher an den Sat-

tel platzierten rechteckigen Butterfly Clip aus gepresstem Stahlblech ersetzt wurde. Dadurch musste das Wasserschiebebild mit Marke und Modell nach oben rücken. Auch an den Pickups ging die Zeit nicht vorüber, wobei die simple Basiskonstruktion (um in zwei Presspapp-Platten eingeschlagene Stabmagnete handgeführt maschinengewickelter isolierter Kupferdraht) grundsätzlich beibehalten wurde. Die Magnete waren jetzt Alnico V und von etwas geringerem Durchmesser und der Bridge Pickup, seit 1955 staggered, weist also einen leicht herausragenden Magnet für die G-Saite und einen höheren für die D-Saite auf. Insbesondere Bridge-Pickups leben gefährlich, denn sie verfügen über keine Kappe, sondern ihre Wicklung ist lediglich durch weiße Schnur geschützt, und schnell gerät eine H- oder E-Saite dazwischen, sei es beim Reißen oder beim Aufziehen. So dürfte es diesem Pickup ergangen sein, bei dem ein paar Wicklungen Draht abgenommen werden mussten, was sich bezüglich seiner Kraft nicht bemerk-



# J. ROCKETT AUDIO DESIGNS



## Allan Holdsworth

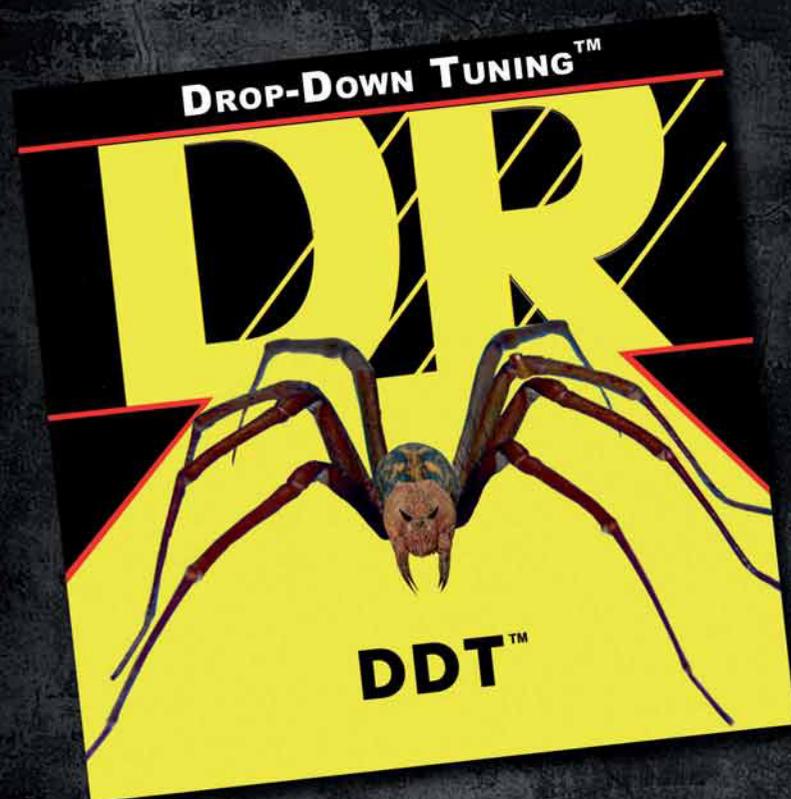
SIGNATURE OD / BOOST PEDAL

The Allan Holdsworth Signature OD/Boost was designed with Allan's input to create a very versatile tool. This pedal gives you a very mild OD and a very "tweakable" boost section that allows for different EQ emphasis.

By hitting the OD with the boost you can get some pretty scorching gain! Allan needed a pedal to combat backlines yet still achieve his signature sound and feel. This pedal turned out better than we expected and has proven to be a mainstay on our personal boards.



For more Info: [info@warwick.de](mailto:info@warwick.de) | [www.w-distribution.de](http://www.w-distribution.de)  
[www.facebook.de/warwickmusicdistribution](https://www.facebook.de/warwickmusicdistribution)



# BITE ME

**WARNING:**  
once bitten  
twice happy

**SYMPTOMS:**  
amazing stability  
superb intonation



[info@warwick](mailto:info@warwick) | [www.w-distribution.de](http://www.w-distribution.de) | [www.facebook.de/warwickmusicdistribution](https://www.facebook.de/warwickmusicdistribution)



bar macht. Zum Stabilisieren wurde er danach in Lack getaucht, was im Gegensatz zu Wachsen den originalen Klangcharakter mit seiner gesunden Portion musikalischer Mikrofonie erhält.

Die ursprüngliche Schaltung mit zwei 250 k Audio Potentiometern (hier von Stackpole, datiert auf 48. Woche 1957), einem Centralab 1452 3-Weg Schalter, einem 0,1 MFD und einem 0,5 MFD Mylar-Kondensator mit gewachsenen Papierhüllen bot keine Kombinationsmöglichkeit der beiden Tonabnehmer, stattdessen aber einen kaum brauchbaren Mumpfsound bei Stellung in Richtung Hals; hier wurde der Neck Pickup über den größeren der beiden Kondensatoren seiner gesamten Höhen beraubt. Kein Wunder, dass die meisten Tele-Spieler wie bei diesem Instrument rasch ihre Gitarren auf den heutigen Standard umlöteten, was allerdings das Entfernen des 0,1 MFD Tone Caps sowie eine Neuablegung des Schalters erforderte. Für Sammler, die möglichst cleane Instrumente suchen, stellt das eine Wertreduzierung dar, und dies ganz besonders deutlich bei den auf Telecasters unglaublich seltenen originalen Custom Colours. Kein Wunder, denn gerade deckende Farben bringen einen drastisch höheren Preis, lassen sich aber leichter fälschen als transparente und zum Umlackieren muss man eben lüten. Bei Vintage-Instrumenten mit Character Wear wie diesem macht das deutlich weniger aus, man erwartet diese Modifikation geradezu schon. Auf den geraden Schäften der Regler sitzen die 1956 eingeführten sogenannten Flat Top

Knobs aus verchromtem Aluminium, die im Vergleich zu späteren Versionen allerdings einen stärker gerundeten oberen Rand aufweisen. Die Ausgangsbuchse von Switchcraft wird in einer aus Stahl gepressten verchromten Schale in der unteren Zarge gehalten.

### Look, Feel & Tone

Was ist hübscher, eine Butterscotch Blackguard oder eine Blond Whiteguard Tele? Das ist reine Geschmackssache. Ich mag die jüngere Variante einfach lieber und zwar sehr gerne mit charmanten Altersspuren. Super-cleane Instrumente ziehen einen bestimmten Typ Sammler in ihren Bann (und noch mehr Geld aus seiner Brieftasche), dem ich selbst nicht entspreche. Frühe Teles fallen hinsichtlich ihres Gewichts sehr unterschiedlich aus und können in Extremfällen durchaus an die 4 kg Schwelle heranreichen. Mit ihren rund 3,4 kg bewegt sich die 1957er Telecaster im unteren Mittelfeld und hängt so gut balanciert angenehm am Gurt. Das Soft-V-Profil schmiegt sich bestens in die Hand und die originalen Bündel lassen sich noch problemlos spielen, wobei ich mittelbreite und hohe Bündel bevorzuge und privat nicht zögern würde, sie damit spielerisch aufzuwerten, aber das muss jeder Besitzer selbst entscheiden. Spielt man sie akustisch, reagiert sie schnell und intensiv. Ihr Charakter tendiert in Richtung straffer Bässe, präsenter Mitten und offener Höhen, das Ganze angereichert um ein schönes Obertonspektrum. Über einen 1957er Fender Tweed Deluxe bekommt man bei gemäßigten Volume-Settings warme und doch definierte Clean Sounds, die völlig frei schwingen. Der Bridge Pickup twangt erwartungsgemäß, ohne aber zu scharf zu erklingen. Wird der Amp weiter aufgedreht, wird es mit-tiger, crunchiger und komprimierter. Hier lässt sich der Zerrgrad wunderbar mit An-

schlag und Lautstärkereglern der Gitarre steuern, was natürlich toll für Blues und Stonestypische Sounds ist. In den in diesem Heft besprochenen 1961er Blonde Bassman gespielt bekommt man einen größeren Tone mit mehr Klarheit und einer diesen Amps zueigenen Charakteristik in den Höhen, die roher als bei Reverb Amps ausfällt. Sehr schön funktionieren leicht angezerrte gepickte Sounds und bei etwas mehr Dampf geht es dann auch Rockabilly-mäßig bis ganz schön rockig zur Sache. Für möglichst cleane und ausgeprägt twangige Klänge bietet sich ein Fender Reverb Combo an, wobei beispielsweise ein 1960er Jahre Super Reverb mit CTS Alnicos besser mit der Whiteguard harmonisiert als einer mit den wesentlich helleren CTS Ceramics, über die speziell der hintere Tonabnehmer zum Spitzen neigt, sofern man sich nicht an das Vorhandensein des Tone-Potis erinnert und die Höhen passend reduziert.

### Resümee

Telecasters zählen zu den Big Five der Vintage Electric Guitars. In den 1950er Jahren brachte Fender davon sicherlich die meisten herausragenden Instrumente hervor und mir gefallen dabei die Whiteguards wie die voranstehend portraitierte 1957er am besten. Egal ob Nashville oder Bakerfield Sound, Chicago oder Texas Blues, Rock'n'Roll oder Rockabilly, Pop oder Hard Rock, mit einer solch besonderen Gitarre wie dieser 1957er Telecaster kann man nahezu alles auf hohem Niveau bedienen. Dies spiegelt sich natürlich auch in ihrem Wert wider, der dadurch weiter gestützt wird, dass neue Instrumente an gute Vintage-Originale nicht heranreichen können, egal, wie gut sie gebaut werden, denn viele Materialien sind heute einfach nicht mehr identisch verfügbar. Ein Hoch auf die gereiften und immer noch sehr attraktiven Blondinen! ■